Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 224. Mittwoch, den 25. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3¼ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1¼ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Wirkungskreis der Gewerberäthe.

Die zum Theil errichteten oder in der Errichtung begriffenen Gewerberaths-Institute geben uns die Veranlassung, auf den Wirkungskreis aufmerksam zu machen, den ein solches Institut einnehmen muß, wenn es in seiner Stellung eine schaffende, keine zerstörende Thätigkeit üben soll.

Die intelligenteren Handwerker, welche ihre Blicke weniger auf die vom großen Haufen verrufene „maßlose Concurrenz" lenken, deren Bestreben nach ihren Reden dahin gerichtet sein soll, „ihrem Stande jene Achtung gebietende Stellung zu verschaffen, welche der Handwerksmeister in älterer Zeit eingenommen haben", diese begreifen es auch sehr wohl, daß die Beschränkung der Gewerbefreiheit ihnen wenig oder gar nichts nützen kann. Sie haben mehr, ihrer Angabe nach, „einen moralischen" als materiellen Zweck im Auge, wenn sie von Hebung des Handwerkerstandes sprechen, und deshalb sehen wir sie auch obenan als Vorkämpfer für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Innungen auftreten.

Diese einsichtsvolleren Vertreter der Handwerker glauben jedoch diesen Zweck nur durch Verbindung mit den Zunftfreunden erreichen zu können, da diese ebenfalls für die Selbstständigkeit der Innungen stimmen. Aber das Unabhängigkeitsstreben der Zunftfreunde bezweckt, sich von den der Gewerbefreiheit zuneigenden Behörden zu emanzipiren, da mit die Innungen aus eigener Machtvollkommenheit wenigstens ein Theil derjenigen ausgedehnteren Vorrechte erlangen, welche in der im Jahre 1848 vom frankfurter Meisterkongreß entworfenen Gewerbe-Ordnung für Deutschland gefordert wurden.

Der Gewerberath kann, wenn er sich über diese beiden Parteien erhebt, und jenes moralische Streben der Innungs-Verbände auf eine der heutigen Zeit und der freieren Richtung würdige Weise unterstützt — die den Innungen zu einem Gedeihen nothwendige Selbstständigkeit verschaffen; und es ist nicht zu zweifeln, daß in Folge dessen manches Zerstörende und Gefährliche in dem Gewerbe-Beschränkungs-System, theils gar nicht, oder mindestens in gemildeterer Form zur Ausführung kommen wird.

Der Gewerberath kann veranlassen daß die Innungs-Verbände, unter intelligenter Leitung, auf die Ausbildung der Lehrlinge vortheilhafter einwirken. Wenn z. B. in den verschiedenen Gewerken permanente Schaustellungen von durch Lehrlinge gefertigten Gegenständen eingeführt worden, wenn die Innungskassen zur Anschaffung von Zeichnungen, Modellen, Büchern u. s. w. benutzt werden, die speziell die einzelnen oder die damit nahe verwandten Fächer berühren, wenn viertel- oder halbjährlich den tüchtigsten Lehrlingen Prämien zuerkannt und somit das Ehrgefühl rege gemacht wird —: so ist dies allein schon eine Thätigkeit, die unbedingt eine seegensvolle genannt und von allen Seiten reichlich unterstützt werden wird.

In der Aufgabe der Gewerbe liegt es, die materiellen Verhältnisse der Handwerker durch zweckmäßig eingerichtete Credit-Institute, durch Kranken- und Sterbe-Kassen zu heben. Um aber hierein besonders günstige Resultate zu erreichen, bedarf es einer freieren Stellung der Innungen den Behörden gegenüber, die nur erreicht werden wird, wenn Innungen und Gewerberäthe, von ihren, dem Gemeinwohl schädlichen Forderungen abstehen und dadurch bureaukratische Bevormundung überflüssig zu machen. Wie wir gesehen, können die Behörden diese strenge Oberaufsicht durch die letzten Beschlüsse des breslauer Gewerberaths entschuldigen.

Sind die Innungen durch den Einfluß der Gewerberäthe mit solchen dem einzelnen Mitgliede sich darbietenden materiellen Vortheilen (nicht Vorrechten) ausgestattet, so bedarf es keines Zwanges, um die reicheren oder ärmeren Meister zum Eintritt zu veranlassen. Der Handwerker, welcher heute 10 Rtl. für die Prüfung zahlen soll, der monatelang auf die Erlaubniß warten muß, bis er sein Geschäft eröffnen darf, der dann noch einen regelmäßigen Beitrag zur Innungskasse zu entrichten hat, ohne daß er von allen diesen Ausgaben irgendwie einen faktischen Nutzen erblickt, der wird mit der Zeit ebenso nachlässig im Zahlen der Beiträge werden, als er bereits nachlässig im Besuch der Zeit und Geld raubenden Gewerksversammlungen ist; und der erstrebte „moralische" Zweck der Innungsverbände wird nimmermehr erreicht werden. Nach einigen Jahren werden die jetzt gestifteten Innungen und Gewerberäthe nur noch aus chikanirenden Elementen bestehen, die gestützt auf ihre „Rechte", welche sie in der Beschränkung der Arbeitsfreiheit Anderer erblicken, die in jüngster Zeit vorgekommenen Anträge nur noch consequenter verfolgen werden, wodurch sie sich erst recht alles moralischen Gehaltes berauben.

Es liegt einmal in der Natur eines jeden Staatsschutz-Systems, daß die auf Kosten der Gesammtheit Bevorzugten geneigt sind, immer ausgedehntere Beschränkungsmaßregeln zu fordern; wir sehen dies bei unserer Schutzzoll-Partei, die stets neue Vorrechte fordert, sobald sich irgendwie eine neue Concurrenz blicken läßt.

Handwerker sind schon seit uralter Zeit bemüht gewesen, in ihren Versammlungen sich über gemeinschaftliche Maßregeln zu besprechen, welche theils gegen das Publikum, gegen die Gesellen, oder den Behörden gegenüber getroffen werden sollen.

Die erste Seefahrt.

(Fortsetzung.)

Hier trat aber an Bord eine Veränderung ein, die mir, auf den Niemand Acht gab und der seiner Stellung nach, hinter allerlei Fässer und Ballen gewiesen war, von denen versteckt man leider unfreiwilliger Horcher wird, viel Spaß gemacht hat; diese Veränderung ging in und mit dem Capitain vor.

Bisher hatten seine Hauptvergnügungen im Fluchen bestanden, zu dem er sich, um den nöthigen Grad von Geschmeidigkeit der Kehle und Erfindungskraft der Phantasie zu besitzen, den Mund mit verschiedenen Spirituosen anfeuchtete, unter denen Portwein und Madeira die niedrigste Stufe, ein steifer Grogk, d. h. heißer Rum mit etwas dazu getröpfeltem Wasser und vielem Zucker, den obersten Rang einnahm. So viel weiß ich, daß lehrreicher als die Beobachtungen der Wolken und Winde, des Termometers und Barometers, der Fische und Vögel, für Veränderung des Wetters mir die Scala war, nach der unser Capitain seine Getränke einrichtete. Bei leichter Brise trank er Madeira, steigerte die Dosis mit steigendem Winde und gelangte bei schwerer See und drohender Bö auf dem Grunde der Rumflasche an; doch habe ich ihn nie betrunken gesehen, so wenig man dies von einem Oxhoft sagen kann, das bis oben voll von Jamaika-Rum ist.

Mir, der ich seine Kleider zu reinigen und die Schuhe zu schwärzen hatte, bisweilen auch einen Schluck seiner Herzstärkungen mitgetheilt erhielt, fiel auf, daß der würdige Columbus seit einiger Zeit seinen vertrauten Umgang mit der Flasche beschränkt hatte. Ich ahnte noch nicht, daß das heiße Verlangen nach anderem Umgange, seinen Durst nach heißen Getränken abgekühlt hatte. An einem der nächsten Abende sollte mir volle Aufklärung über diesen plötzlichen Wechsel seiner irdischen Natur werden.

Es steht an Bord der Gebrauch, daß alle 4 Stunden die Wache auf Deck abgelöst wird, und die andere Hälfte der Mannschaft, die unterdessen geruht hat, ihre Stelle einnimmt. Es war 8 Uhr Abends und unsere Abtheilung eben abgelöst worden; da aber das tropische Dunkel seine Wunder vor uns entschleierte, die südlichen Gestirne eine magische Helle verbreiteten und der Mond eben aufging, dunkel blank, wie im Kupfer beschlagen, noch im Kampf mit schwülen Nebeln am Horizont, und eben eine schwache Brise aufsprang, so blieb ich hinter einem Haufen Stricke liegen und erquickte mich an der kühlen Luft, indem ich halb schlafend den Gesprächen zuhörte, welche die Passagiere unter einander führten, während vom Vorderrtheil des Schiffes der Schmied auf einer Geige so spielte, als ob sie sein Amboß gewesen wäre, was den Matrosen ein ganz außerordentliches Vergnügen zu machen schien.

Der alte Instrumentenmacher, für einige Tage von der Seekrankheit frei, erging sich auf dem Verdeck in meiner Nähe, seine Tochter begleitete ihn. Verdeck durch die Taue wie ich war, bemerkten sie mich nicht.

Der Alte tyrannisirte das Mädchen. Der auf dem Schiffe herrschende Ton, der eine gewisse Aehnlichkeit mit der Regierungsmethode des Bajazeth und Amurath hatte, schien den Instrumentenmacher angesteckt zu haben; er grämelte bald, bald wüthete er gegen das arme Kind. Ich hörte sie im Stillen weinen. In diesem Augenblicke kam der Capitain zu der Gruppe. Wenn er nicht seine Ladung hatte und schwer ging, war er kein übler Mann in besten Jahren, mit einnehmenden etwas bronzirten Gesichtszügen, aber nicht ohne Kenntnisse in seinem Fache und eigene Bildung, die er wohl gegen Vor-

Die Geschichte der großen deutschen Reichs- und Hansestädte weist uns viele Thatsachen nach, wo die Handwerks- und Kaufmannsgilden die Einwohner ganzer Gegenden durch ihre unersättliche Privilegiensucht wahrhaft tyranisirt haben. Die ärmeren Klassen, welche dergleichen Vorrechte nicht zu erkaufen im Stande waren, erhoben sich gegen die Patrizier und es kam oft zu blutigen Scenen. Selbst die Gesellen haben in ihren Versammlungen auf das Festhalten an alt hergebrachten Unsitten und Mißbräuchen beharrt, so z. B. den Fremden oder den jüngst aus der Lehre geschriebenen Gesellen Geld zum Verprassen abgenommen; sie haben sich hin und wieder ebenfalls gegen die Meister zu verabreden gesucht; und es soll heute noch unter den deutschen Maurergesellen ein strenges Gesetz bestehen, wonach eine Maurerprise während der Arbeit mindestens zwei Minuten Zeit erfordern muß.

Dem Gewerberath ist es möglich, die Bildungsvereine der Gesellen unter seine Leitung zu bringen, die volkswirthschaftliche und technische Ausbildung der Gesellen durch solche Vereine zu unterstützen, um dadurch den Behörden, die in solchen Bestrebungen, wenn sie ohne Autoritäten sich kund geben, gern eine politische Demonstration erblicken, der Grund zu nehmen, gegen dieselben einzuschreiten. Hier hat der Gewerberath, wenn er nicht feig und engherzig sich zurückzieht, ein weites Feld, wahrhaft nutzbringend und schöpferisch aufzutreten und einen Saamen der Intelligenz auszustreuen, der einstens dem Vaterlande goldene Früchte tragen kann.

Wenn die Landwirthe zusammen kommen, so theilen sie sich offen und frei ihre gemachten Erfahrungen mit; aber niemals haben sich Handwerker in ihren Gewerbsversammlungen gegenseitig von den neuesten Erfindungen belehrt, ihre Muster einem Urtheile unterworfen oder sich irgendwie Mühe gegeben, die in der Fremde gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen ihren Berufsgenossen mitzutheilen. Wir besitzen in den größeren Städten wahre Schätze in den Bibliotheken, es giebt polytechnische Vereine und wo dies nicht der Fall ist, doch in jeder Provinzstadt Lehrer und Professoren genug, die den Handwerksmeistern Gelegenheit geben, sich einzeln oder gemeinschaftlich die Schätze der Kunst und Wissenschaft nutzbar zu machen. Aber wie wenig werden alle diese Hilfsmittel benutzt.

Deshalb behaupten wir, daß die Gewerberäthe sich bestreben müssen, ihren Wirkungskreis dahin auszudehnen, daß eine intelligentere Ausbildung der Handwerker erreicht und durch Einführung der oben angedeuteten Credit- und andern Institute auch materielle Vortheile erzielt werden. Geschieht dies, so wird ihnen die Selbstständigkeit und jene von jeder Bevormundung unabhängige Stellung nicht versagt werden können; denn das Wahre und Gute dringt bei Ausdauer und Festigkeit dennoch mit der Zeit durch. Ein Beharren auf Beschränkung der Gewerbefreiheit, oder die strenge Ausübung des Gewerbegesetzes wird den Gewerberäthen den Grund und Boden entziehen, der für ihr Wirken erforderlich ist — das ist die allgemeine Zustimmung des Volkes.

Das Landes-Oekonomie-Kollegium und die vielen landwirthschaftlichen Vereine sollten den Handwerkern zum Muster dienen. Diese von der Staatsgewalt unabhängige Gesellschaft, frei von allen Vorrechten, hat wahrhaft fruchtbringend auf die Ackerbau-Industrie gewirkt. Sie hat sich selbst, sowohl der Regierung als dem Volke gegenüber, durch ihre besonnene, durch Fleiß, Ausdauer und durch Verbreitung allgemein nützlicher Kenntnisse unterstützte Thätigkeit, eine Stellung geschaffen, die jetzt von der Gesammtheit geehrt, geachtet und auch anerkannt wird.

Mögen die Gewerberäthe ihre Stellung richtig erfassen, dann werden sie Nutzen bringen. — Geschieht dies nicht, so werden diese Institute eine Zeit lang störend auf den Erwerb Einzelner einwirken, bis sie dann durch die Kraft des Fortschritts in den Staub niedergetreten werden, in den sie sich selbst gelegt haben. (O.Z.)

Die Küsten der Ostsee.

Die Sandhügelkette der Dünen giebt dem pommerschen Strande ein ödes Ansehen. Keine Spur der Vegetation ist auf ihnen sichtbar, und hin und wieder ragen aus den niedrigeren Hügeln einzelne abgestorbene Baumstämme, größtentheils Fichten, hervor, die vom Sande verschüttet, stehend vertrockneten, und ein so trauriges Andenken besserer Zeiten für diese Gegend zurücklassen. Die großen Hügel zeigen nur eine Masse reinen Sandes. Im Sommer bei trockenem Wetter ist der Sand immerwährend im Treiben, und selbst bei gänzlicher Windstille scheint er von den Spitzen der Hügel empor zu steigen, und sich mit der Luft vereinigend, verwischt er die sonst scharf gezeichneten Umrisse der gelben, glänzenden Hügel. Oft ist auf den Höhen derselben der Sand lose, daß er selbst den Wanderer nicht mehr sicher trägt; aber noch gefährlicher ist der Weg am Strande, wenn nach abgestilltem Seewinde die See ruhiger wird, und der nun eingetretene Landwind das Auslaufen der Quellen aus dem Lande begünstigt. Auf ihrem Wege lösen sie den Sand auf, ohne ihn fortzuführen, und indem die Oberfläche solcher Stellen als eine feste Ebene erscheint, versinkt der unbekannte Reisende plötzlich in den bodenlosen Sandbrei. Wohl gelingt es beinahe immer dem Menschen, sich dem drohenden Untergange zu entziehen, aber Thiere sind schon oft den Anstrengungen hierbei erlegen.

Jeder Wind ändert die Ferne der Sanddünen, und immer weiter rollen sie sich in das Land hinein. Von Jahr zu Jahr werden die hinter den Dünen liegenden Seen mehr verengt, und schon sind kleinere seit Menschengedenken ganz verschüttet worden. Wo sonst große Ackerflächen waren, erhält jetzt der sorgenvolle Bewohner seiner von Sand umlagerten Hütte nur noch mit angestrengter Arbeit in kostspieliger Umzäunung den kleinen Garten, und viele haben die ererbte Wohnung schon dem gräßlichen Feinde überlassen müssen. Wie sonst das Wasser zerstört, so wirkt hier vernichtend der Sand, selbst den ehemaligen Flecken Leba haben die Einwohner in älterer Zeit verlassen müssen, und die nicht unbedeutenden Ruinen einer großen Kirche stehen nun in einem Sandmeere, als wäre das überschwemmende Wasser plötzlich in Sand verwandelt worden. Kleine Hügel bilden die Wogen des Sandmeeres.

Eine Pflanze allein, der Strandhafer und Strandroggen, wächst auf den niederen Stellen dieser Dünen und am Vorlande des Ufers. Aber auch sie gedeiht nur so lange, als noch der Sand Feuchtigkeit enthält. Diese wird ihr selbst durch neu angewehten Sand zugeführt, und daher kann ihre Wurzel eine solche Ueberschüttung vertragen, die andere Gewächse tödten würde. Der lange schmale blaßgrüne Halm dieses Gewächses stimmt zu der Einförmigkeit der Gegend, und vermehrt den schauerlich düsteren Anblick derselben. Ein Zirkel um den Fuß der Pflanze im Sande gezogen, zeigt wie der Halm vom Winde gebeugt und hin und her gepeitscht worden ist.

Erst in der Bucht von Swinemünde wird der Strand freundlicher. Das hohe Thonufer von Swinehoft, wohl 4 Meilen in der See sichtbar, mit seinen gigantischen Steinen am Fuße, die gleich Meerungeheuern aus dem Wasser aufzutauchen scheinen, wenn die Woge über sie stürzt, mit seinem von Buchen bekränzten Haupte, erfreut das Auge auch in der Ferne, während die verschiedene Färbung der schroffen Thonsäulen mit jeder Veränderung des Gesichtspunktes wechselt. Die See nagt am Fuße des Berges, und die schützenden Steine können den Sturz des Gebirges wohl verzögern, nicht aber hindern. Oben spaltet Frost und Hitze den Thon, und mit ihm gleitet der Schmuck des Ufers, die schöne Buche, langsam ins Meer hinab. Die starken Aeste halten den Sturz oft lange auf, und der grün belaubte Baum ziert dann auch im Sterben noch die graue Thonwand. Schwächere Bäume sinken zuweilen mit ganzen Stücken der ihre Wurzel bergenden Erde bis zur halben Höhe hinunter und grünen hier fröhlich fort, bis ein neuer Angriff der See auch diesen Stützpunkt vernichtet.

Wahrhaft romantisch aber sind die herrlichen Ufer von Jasmund, der östlichen Halbinsel von Rügen, welches an sechs Meilen weit bei heiterem Wetter in der See gesehen wird. Aus dem dunkeln Wasserspiegel steigt ein 150 Fuß hoher Hügel in einem Winkel von ungefähr 60 Graden empor. Seine Erdart ist nicht zu erkennen, denn dichtes Gebüsch aus Buchen, Haseln und Dornestrauch überzieht gleich einem Teppich den ganzen Boden. Der Fuß des Hügels bis zu der See ist dick mit schwarzen Feuersteinen belegt. Oben erheben sich aus dem grünen Hügel die weißen Kreidesäulen des Königsstuhls steil empor, als wären sie von Menschenhänden gemeißelt, um die bis zum Abhange mit Eichen und Buchen bewachsene Krone des Berges zu tragen. Schon neigen einzelne Bäume ihr Haupt über den Abhang des Berges hinaus, aber dennoch bindet die zähe Kreide ihre Wurzeln, und hindert noch den endlich doch unvermeidlichen Sturz. Die ganze Höhe ist nach neuen Messungen 430 F.

Hier vermögen die westlichen Winde nicht zerstörend zu wirken, und da sie die heftigsten und dauerndsten der Ostsee sind, so ist das Meer unter Jasmund selten unruhig. Vor den östlichen Winden und den dadurch empörten Wogen aber schützen die riesenhaften Steine, die in der See dicht am Fuße des Berges lagern, selbst auch die Decke von Feuersteinen, weshalb das Ufer nur wenig verliert. Auch die kleine Insel Greifswalder Oie, welche, zwischen der Insel Usedom und der Halbinsel Mönkguth weit in die See hinaus vorgestellt, so von allen Seiten den Angriffen des Meeres ausgesetzt ist, hat seit mehr als hundert Jahren, sicheren Messungen nach, am Umfange nichts verloren, diese Dauer aber nur den großen Steinen zu danken, von welchen sie ganz umstellt ist. Eine kleine Lücke zwischen diesen Steinen am südlichen Ufer gestattet das Landen mit kleinen Böten, sonst hindern Steine jede Annäherung. Bei heiterer Luft und stillem Wetter sind diese Steine im Wasser sichtbar. Viele derselben

---

gesetzte, doch nie gegen uns zu zeigen pflegte, weil er uns nur Plattdeutsch anredete und auch — behandelte

Diesmal mischte er sich auf hochdeutsch in das Gespräch, er fragte den Alten, warum er mit seiner Tochter zanke.

„Denken Sie sich, Capitain, sie hat heute den letzten Rest eingemachter Kirschen, den wir noch aufgespart hatten, weggegeben!“

„Aber lieber Vater, sagte das Mädchen, die alte kranke Bauerfrau aus Glogau hat ihn ja bekommen, und du würdest ihn ja doch nicht mehr genossen haben, da du mir schon vor ein Paar Tagen sagtest, daß immer eingemachte Kirschen, und immer wieder eingemachte Kirschen, Dir nachgerade zum Ekel sei; noch ein Paar Tage und der Topf wäre verdorben gewesen, während er jetzt die arme kranke Frau als eine köstliche Stärkung erquickt hat.“

„Hören Sie, Capitain,“ brach der Alte los, „hören Sie, die ungerathene Tochter? ihrem armen alten Vater nimmt sie die Erfrischungen vor der Nase weg und giebt sie den alten Bauernweibern! Da soll man nicht in Wuth gerathen.“

„Aber Vater —“

Der Capitain ließ sie nicht ausreden. Mit einer Herablassung, worüber ich so erschrak, daß mir der Schiffszwieback, an dem ich kaute, fast in der Kehle stecken blieb und meiner Seemannskarriere beinahe ein frühes Ende gemacht hätte, wandte sich unser Gebieter an den Alten und machte ihm bemerklich, daß er das Versehen des jungen Mädchens gut machen werde. Zwar besitze er keine eingemachten Kirschen, allein er habe noch marinirte Heringe und ein halbes Dutzend derselben sollten morgen früh der jungen Demoiselle zugestellt werden, um unter ihrer Obhut die Stelle der verschenkten Kirschen einzunehmen.

Mir ging ein Licht auf; der Capitain war verliebt.

Da er unmöglich auf der Höhe von Teneriffa das Schönste auf den Fluren suchen durfte, womit er seine Liebe schmücken konnte, so wählte er statt der Töchter des Frühlings die eingesalzenen Söhne der Nordsee, reichlich mit Zwiebeln, Gurken und Essig beschattet, um seinen namenlosen Empfindungen Worte zu leihen.

Das junge Mädchen lachte nicht, wie sie vielleicht unter behaglicheren Verhältnissen gethan hätte; es hat schon Mancher zur See das Lachen verlernt. Der versprochene Teller mit den Heringen erschien ihr wie ein königliches rettendes Geschenk, und einige dankende Worte bezeugten dem Geber ihre Freude. Auch der Alte war zufriedengestellt und die Situation wäre vielleicht noch weiter gediehen, wenn nicht der Capitain in diesem Augenblicke auf etwas weiches, lebendiges, nämlich auf mich getreten, und mich mit einem Fluche in meine Koje geschickt hätte.

An diesem Abende kam ich also um meine weiteren Entdeckungen in Betreff des Gemüthszustandes meines Vorgesetztrn. Nur verrieth mir seine weichere Stimmung, daß Alles gut stünde, und er warf nicht mehr nach mir mit dem Schuhzeug; doch hütete ich mich vor abendlichen Ruhestündchen hinter Tauen, da ich des Löwen Zorn nicht wecken wollte.

(Fortsetzung folgt.)

sind von kolossalem Umfange, und möchten über 10 Fuß aus dem Grunde hervorragen. Es ist grauenhaft, hier bei klarer See zu segeln. Die Steine scheinen immer mehr aus dem Meeresboden aufzu steigen, man glaubt einen Berg hinan zu schwimmen, und fürchtet jeden Augenblick, in gefährliche Berührung zu kommen.

Die Ufer der dänischen Insel Moen haben Aehnlichkeit mit den Ufern von Jasmund, welchen sie auch in ihren Bestandtheilen gleichen.

Einen erhabenen Anblick gewährt es, wenn man auf einem Punkte der Ostsee, zwischen Jasmund, Moen, der schwedischen Küste und Bornholm, alle diese Ufer mit einemmale übersehen kann. Einst habe ich mich dieses Anblicks erfreut, und nie wird dies Bild in der Erinnerung erlöschen. Es war gegen Sonnenuntergang. Eine tiefe Stille lag über das Meer gebreitet, nur von dem eintönigen Rauschen der Wellen, von dem Zischen des Wassers unterbrochen, wenn es vom Vordertheil des Schiffes durchschnitten wurde. Nebelhaft stiegen die düstern Ufer Schwedens, die graue Küste Bornholms empor, während beinahe im Wasser versunken, die Kreidesäulen Jasmunds auch in dieser Ferne noch leuchteten. Von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne mit einem rosenfarbnen Schleier übergossen, glichen sie einer Wolke im Abendschein. O, es ist doch schön auf dem Meere! Auch der rohe Seemann überschaut in solchen Augenblicken die sanft bewegte Wasserfläche stumm, und von einem Gefühle durchdrungen, welches er selbst nicht erkennt. Sein Gespräch ist nach und nach erloschen, und auf dem kräftigen braun gefärbten Gesicht steht mit deutlichen Zügen geschrieben, auch er glaube an Gott, der diese Schönheiten schuf. (O.Z.)

Ein Blitz und ein Donnerschlag.

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel zuckte die seltsame, unerwartete, unerhörte Kunde auf unser gemüthliches Danzig nieder, und Alt und Jung rieb sich die Augen, als träumte es, oder klatschte freudig in die Hände, oder zuckte mitleidig die Achseln, oder schlug andächtig ein Kreuz — wie es eben kam. Und wie hieß dieser Blitz, der so urplötzlich herniederfuhr, wie lautete die Nachricht, die so verschiedene Wirkungen hervorbrachte? Darüber giebt uns zunächst der Fremdenanzeiger von Mittwoch Auskunft, indem er prahlend ankündigte: „Se. Eminenz, der apostolische Legat und Nuntius Sr. Heiligkeit des Papstes in Wien, Herr Carl Fürst Altieri logirt im Hotel de Berlin.“ Das war der Blitz! Und bald sahen wir, er hatte gezündet. Das Organ der katholischen Geistlichkeit der Diözese Culm „das katholische Wochenblatt“ hatte am Sonnabend festliche Flaggen aufgesteckt; seine Correspondenten meldeten erst aus Culm von dem Eintreffen des Fürsten und wie er dort die bescheidene Wohnung des Ortspfarrers mit seinem hohen Besuche beehrt; dann wie er in Pelplin eingetroffen, und vom Bischof und der Domgeistlichkeit bewillkommt sei, und endlich wie das alte Danzig den Gefeierten in seine Mauern habe einziehen sehen. Zu gleicher Zeit ging durch unsere journalistische Welt die Lärmtrommel; Patrouille und Dampfboot kündigten mit geheimnißvoller Miene die wunderbare Erscheinung an; Alles stutzte und staunte. Welche wichtige Mission — fragte man sich — zwingt den großen Kirchenfürsten, just die abgelegensten Diözesen in einer Zeit zu besuchen, wo die Befestigung des römischen Staatsgebäudes alle Männer von Gewicht im Vatican vereinigt hält? Beabsichtigt der Herr Cardinal in Danzig Geschäfte zu machen und welche? Oder ist diese Erscheinung etwa eine Nachwirkung des Wunders von Rimini? — Aber bald folgte der ersten Kunde eine zweite, welche noch unglaublicher klang und die Köpfe in noch ärgere Verwirrung brachte. Es hieß, ein Individuum (ohne Namen und Ursprung wie es scheint!) mache die Reise durch Deutschland, welches den Charakter des Fürsten Altieri usurpire und eine verfälschte Unterschrift des Papstes besitze. War das erste ein Blitz gewesen, so konnte man dieses füglich einen Donnerschlag nennen. Einen Donnerschlag für die gesammte Geistlichkeit, welche also an einen Abenteurer ihre besten Weine, ihre Bücklinge 2c. verschwendet; einen Donnerschlag für — nein, was sage ich? Die Journalistik? Die hat gewiß alle Ursache, dem vermeintlichen Cardinal für sein meteorisches Auftauchen und Verschwinden im Geheimen ihren verbindlichsten Dank zu machen; denn sie ist durch ihn um einen interessanten Stoff reicher geworden. Wenn sie nur erst einen Oedipus fände, der ihr diese moderne Sphinx entzifferte! Da ist aber eben der Haken!

Vermischte Nachrichten.

Aus Westpreußen, 18. Sept. Das mitten im Marienburger Werder gelegene Städtchen Neuteich war einer großen Gefahr ausgesetzt. Der jüdische Kaufmann T. hatte seinen Ladenburschen versuchten Betruges wegen körperlich gezüchtigt. Der Bursche mochte diese Schande nicht überleben; er begab sich spät Abends, als Alles schon im Hause schlief, von Rache getrieben, auf den Boden und legte Feuer an. Dasselbe wurde jedoch gleich beim Ausbruche von den Nachbarn bemerkt, die nun Feuerlärm machten. Der Erste auf dem Boden war der Hausbesitzer selbst; doch wie erschrack er! Ueber zwei offene Pulverfässer gebückt lag sein Bursche, in seinem Blute schwimmend und todesröchelnd; er hatte mittels eines Rasirmessers sich den Hals durchschnitten und gleichzeitig beabsichtigt, durch das vom Feuer ergriffene Pulver sich in die Luft zu sprengen. Zum Glück gelang es bald das Feuer zu löschen und dadurch die Explosion des Pulvers, das in mehreren Fässern hier oben aufbewahrt war, zu verhüten. (K.H.Z.)

— An der Montauer Spitze soll man neuerdings beim Nachgraben wieder Gefäße mit Münzen aus alter Zeit gefunden haben, darunter viele venetianische und römische.

— Dem früheren Regierungssekretair Wigand aus Marienwerder, der vor einigen Monaten den Staatsdienst aufgab und nach Berlin übersiedelte, ist es gelungen, Lichtbilder auf Papier herzustellen, die so schön ausfallen, daß das Schaufenster seines Ateliers stets von einer dichtgedrängten Masse Bewunderer besetzt ist. Diese Papierlichtbilder lassen die Portraits viel weicher und natürlicher erscheinen als die bisherigen Plattenbilder; dabei sind sie durchaus keinem Eindruck der Sonne und Luft ausgesetzt und haben noch den Vortheil, daß sie ohne nochmalige Sitzung wie eine Lithographie vermehrt werden können.

— An der Aufführung von Schutzmauern gegen den Eisgang der Nogat an den gefährlichsten Stromstellen der Nogat wird in Marienburg mit großer Anstrengung fortgearbeitet, wobei der niedrige Wasserstand des Stromes den Arbeitern sehr zu Statten kommt.

Stralsund, 21. Sept. So eben, Mittags, kommen Se. Königliche Hoheit Prinz Adalbert per Dampfschiff von der Marinestation bei Putbus bei der Insel Dänholm vor unserem Hafen an und besichtigen die rasch geförderten Arbeiten daselbst. Die Inspektionsreise ist durch ganz vorzüglich schönes Wetter begünstigt worden.

— Das Dampfschiff „Elisabeth“ ist der Naturforschergesellschaft in Greifswald zur Verfügung gestellt und geht heute dahin ab.

Berlin, 20. Sept. Ein königl. Erlaß vom 12. d. M. genehmigt die Einführung der zur Kopfbedeckung für die Husaren-Regimenter in Vorschlag gebrachten Pelzmützen mit Vorder- und Hinterschirmen zum Auf- und Niederklappen. Was die Farbe des Kolpacks betrifft, so sollen diese bei dem Garde-1. (1. Leib-), 3., 6., 7., 11. und 12. Husaren-Regiment ponceau-roth, bei dem 2. (2. Leib-) Husaren-Regiment weiß, bei dem 4. gelb nach dem Besatze, resp. Vorstoße an den Feldmützen und Schabracken, bei dem 5. roth von der Farbe der Pelze und Dolmans, bei dem 8. hellblau nach dem Besatze der Feldmützen und Schabracken, bei dem 9. dunkelgelb in der Farbe der Schnüre und bei dem 10. pompadour-roth sein.

— Die Regierung beabsichtigt die Bearbeitung eines Handels-Gesetzbuches und hat zu diesem Behufe die mit der betreffenden Materie besonders vertrauten Herren General-Advokat Heimsoeth und Justizrath Stupp in Köln, so wie den Geheimen Ober-Tribunalsrath Gelpke hier, beauftragt, den Entwurf eines solchen auszuarbeiten. Die genannten Juristen haben seit einiger Zeit mit Commissarien des Handels- und des Justizministeriums Conferenzen gehabt, und jetzt sind die Herren Heimsoeth und Stupp nach Köln zurückgereis't, um auf Grund der stattgehabten Besprechungen den Entwurf zu bearbeiten und hierher mitzutheilen.

— Die Wiederwahl des Herrn v. Auerswald auf Plauthen zum General-Direktor der ostpreußischen Landschaft hat nebst den übrigen von dem letzten General-Landtag vorgenommenen Wahlen die Bestätigung Sr. Maj. des Königs erhalten.

— Die Versammlungen des Vereins der deutschen Philologen, Schulmänner und Orientalisten werden vom 30. September bis 2. oder, erforderlichen Falls, bis 3. Oktober d. J. hierselbst stattfinden. Zur Mitgliedschaft sind nach dem Statute alle Philologen berechtigt, welche an Gymnasien und Universitäten lehren und gelehrt haben, oder in einem anderen öffentlichen Amte stehen, desgleichen Schulmänner, welche die übrigen Zweige des höheren öffentlichen Unterrichts besorgen; doch können Gelehrte aller dieser Fächer, auch wenn sie nicht in einem öffentlichen Amte stehen oder gestanden haben, ebenfalls als Mitglieder beitreten.

Berlin, 20. Sept. Das ständige Komite des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas in Wiesbaden hat an den Herrn Minister von Manteuffel in dessen Eigenschaft als Beauftragter des Unions-Vorstandes ein Danksagungsschreiben gerichtet, weil derselbe zu dem Gesetzentwurf, betreffend den Schutz und die Fürsorge für deutsche Auswanderung und Kolonisation, Veranlassung gegeben hat.

Villingen, 7. Sept. In einigen Orten des Amts Villingen und des Amts Hornberg besteht seit geraumer Zeit eine Secte, 34 Personen zählend, welche, unter Berufung auf eine Bibelstelle, wonach nur derjenige selig werden kann, wer glaubt und getauft wird, die Taufe und die Confirmation verwerfen, weil nur derjenige glauben könne, welcher die gehörigen Verstandeskräfte besitze, während Kindern und jungen Leuten diese Eigenschaft abgehe. An der Spitze dieser Secte steht ein Schreinergeselle, Namens Andreas Staiger von Erdmannsweiler, den im Jahr 1847 wegen seines religiösen Eifers nahezu der Hirnschädel eingeschlagen wurde. Staiger behauptete, daß er vom Heiland die Gabe empfangen habe, als Verkünder des wahren Evangeliums auftreten zu dürfen. In die Gesellschaft können nur diejenigen aufgenommen werden, welchen der Heiland die Gabe verleiht. Unter Mitwirkung des Staiger beurtheilet jeder selbst, wann dieser Zeitpunkt eintritt. Es sind großentheils ältere ledige Leute Mitglieder dieser Secte, meistens Weibspersonen, welche von ihren frühern Sünden zurückgekommen zu sein behaupten. Dabei sind auch Familienväter, 3 von der katholischen, die übrigen von der evangelischen Confession. Mit der Politik hat diese Secte nichts gemein; die männlichen Mitglieder haben den Huldigungseid verweigert, weil sie den Eid für etwas Unrechtes ansehen. Die Kinder weigern sich, die Kirche und Schule zu besuchen; die Erwachsenen dulden keine Taufe und keine Confirmation, auch wollen sie sich dem Begräbniß nach dem bestehenden Ritus widersetzen. Eine geeignete Belehrung wird diese Secte, welche aus der Schweiz von einem Maurergesellen ihr Dasein ableitet, vielleicht auf den rechten Weg bringen. Strafen fruchten wenig oder nichts, weil die Anhänger glauben, daß man um Christi willen leiden und dulden müsse. (F. O.P.Z.)

St. Petersburg, 4. Septbr. Se. Maj. der Kaiser hat eine Entscheidung des mit den Angelegenheiten der Israeliten beauftragten Comites, das Tragen jüdischer Kleidung betreffend, genehmigt und Folgendes befohlen: Das Tragen einer besonderen Kleidung ist den Juden vom 1. Januar 1851 an überall verboten; die Generalgouverneure können jedoch in Fällen, wo sie es für nothwendig halten, gegen Einrichtung einer bestimmten Abgabe, bejahrten Israeliten, die über 60 Jahre alt sein müssen, gestatten, jüdische Kleidung auch ferner zu tragen.

Paris, 17. September. Die Polizei hat dieser Tage eine der bis jetzt bekannten größten Diebesbanden aufgehoben. Letztere hatte einen Hauptmann, Ober- und Unter-Lieutenants, Unteroffiziere und gemeine Diebe. Der Sold eines gemeinen Diebes betrug zwischen 450 und 900 Fr., je nach den „Geschäften.“ Der Hauptmann hatte zwei eigene, sehr elegante Equipagen. In der Opernvorstellung, welcher der Gesandte von Nipal beiwohnte, war er in der Loge neben ihm. Er hatte es auf die reichen Edelsteine des Indiers abgesehen, dem nur der Zufall, daß der Opern-Direktor ihn während des Stückes in die Direktions-Loge führte, seine Diamanten bewahrte. Diese, an Cartouche und Mandrin erinnernde Bande hauste in einer öden Straße von Belleville. Sie hatte sehr merkwürdige Statuten und bestand aus 120 Personen. Diese waren in 12 Abtheilungen getheilt, deren jede einzelne auf einen der 12 Stadtbezirke vertheilt war. Der Capitain nannte sich Baron der Ardennen, ist ein junger Mann aus guter Familie und hat eine treffliche Erziehung erhalten, er war früher Soldat, dann Schauspieler und hatte eine junge Frau aus dem Havre entführt. Ein Diebsgenosse hatte die Bande der Polizei verrathen. Viele jener Spießgesellen haben sich, nach Verhaftung des Führers, zerstreut.

Turin, 5. September. Die Toleranz macht Fortschritte. Es soll hier eine protestantische Kirche

und eine protestantische Schule errichtet werden; das Kloster der von Turin nach Carignan verwiesenen Kapuziner soll den Protestanten zum Gebrauch überlassen werden. Dies wäre die erste offizielle Anerkennung der protestantischen Kirche in Italien. Der katholischen Kirche ist in protestantischen Ländern bekanntlich längstens Gegenrecht gehalten worden.

London, 20. Sept. Gestern früh 4 Uhr brach in Marc-lane (City) in einer Weinhandlung eine Feuersbrunst aus, welche erst gegen Mittag gedämpft wurde und mehrere Häuser in Asche legte, andere, wie z. B. die Kornbörse, nur bedrohte. Der Schaden beträgt 100,000 Pfd. Sterl.

— Der Dampfer Panama hat nach Panama bei seiner letzten Fahrt 2,300,000 Dollars Gold aus Kalifornien mitgebracht. Von Mordthaten soll man in Kalifornien wieder sehr häufig hören.

— Australische Journale geben folgende Liste von Gegenständen, welche die dortigen Kolonieen zur Ausstellung zu senden beabsichtigen: Erze im Rohzustande und verarbeitet; Marmor, im Bruch und in Bildhauerarbeit; Hölzer in solcher Verarbeitung, die ihre Zweckdienlichkeit am besten darthun soll; Erden aller Art, Kohlen und Schiefer; Baumrinden für Gerberei und Medizin; Gummiarten; rohe und verarbeitete Wollenstoffe; Häute und Pelze; Baumwolle und Seide; Taback, Weine Kornfrüchte, Talg, Seife, Oele und Fleischspeisen aller Art; Gelantine, Butter und Käse, Stärke, Zucker, Honig und Wachs, saure und süße eingemachte Früchte; chemische Stoffe, Salze; endlich ein Buch, gedruckt mit Typen aus der Kolonie selbst, welches Angelegenheiten der Kolonie bespricht, gebunden und verziert mit Stoffen aus der Kolonie, ferner Abschriften von periodischen Zeitschriften aus der Kolonie.

— Ueber Jenny Linds enthusiastischen Empfang in Newyork enthalten dortige Blätter die weitläufigsten Beschreibungen. Kanonenschüsse bezeichneten ihre Ankunft, die Schiffe flaggten, und da gerade kein schwedisches Schiff in der Quarantaine lag, so mußte dort die dreifarbige deutsche Flagge die Stelle der schwedischen vertreten. Am Lande waren Ehrenpforten errichtet. In einem 4-spännigen Wagen fuhr die Sängerin durch die Straßen, aus deren Fenster Frauen Tücher wehen ließen, während dichtgedrängte Schaaren Freudenrufe ertönen ließen. Abends wurde ihr im Gasthofe, welcher die schwedische Flagge aufgezogen hatte, ein großes Ständchen gebracht.

Kleine Lokalzeitung.

* Am Schlusse unseres Blattes geht uns noch über die heute Abend 5 Uhr beendigte Wahl der zweiten Abtheilung zum Gemeinderathe folgende Mittheilung zu: Betheiligt haben sich 276 Personen. Die absolute Majorität erhielten von den 20 zu Erwählenden nur 13, und zwar:

Kaufmann Bulcke.
Fleischermeister Danziger.
Justizrath Groddeck.
Kaufmann Grohte.
do. Fr. Heyn.
do. Hepner.
do. Jüncke.
do. C. E. Klose. (Langgarten.)
Brennereibesitzer Penner.
Kaufmann Rodenacker.
Apotheker Schweitzer.
Kaufmann Stoddart.
Rechtsanwalt Walter.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Maxwell, Marshall & Comp.

† Leith, 18. Sept. Während der Woche hatten wir einen guten festen Handel in Weizen und bei einer mäßigen Zufuhr vom Auslande notiren wir gute Qualitäten 1 s. pr. Qr. höher. Feiner alter Weizen ist zum Mischen begehrt mit dem guten Theil geringer Partien unserer letzten Ernte, was zu einer stetigen Nachfrage während der Jahreszeit Anlaß geben wird. Der Vorrath ist gegenwärtig hier nicht groß und unser Markt wird für Einsendungen eine gute Aussicht bieten. Das Wetter war für den Schluß der Ernte günstig, welche rasch zu Ende geht, und im Ganzen genommen werden unsere Pächter keine Ursache haben sich über das Resultat zu beklagen. Feiner Pomm. Weizen wird fest auf 47 s. pr. Qr. 63 Pfd. pr. Bushel gehalten; guter Danziger 61 Pfd. gemacht 62 Pfd. pr. Bushel zu ähnlichen Preisen, während wir für gut zubereiteten Dänischen gegenwärtig 42 s. pr. Qr. 60 Pfd. a 61 Pfd. gewogen 62 pr. Bushel fordern. Von letzterer Sorte ist nun beinahe nichts am Markte.

Von Gerste hatten wir eine sehr beschränkte Ausfuhr vom Auslande zu unseren mäßigen Vorräthen. Die Nachfrage ist etwas gestiegen und gute Dän. Qualitäten 53 Pfd. pr. Bushel werden auf 20 s. pr. Qr. gehalten, 6zeilige 50 Pfd. kann notirt werden 18 s. pr. Quarter, feine Pomm. Sorten 1 s. pr. Qr. mehr, der Avance wird indessen nicht sehr gern bewilligt.

Während der Woche fanden Erbsen bessere Nachfrage, und die hier lagernden Quantitäten sind sehr beschränkt. Die Preise für gute Qualitäten sind völlig 1 s. pr. Qr. gestiegen.

Die jüngsten Zufuhren von Hafer waren im Allgemeinen in ärmlichem Zustande und sind solche schwer zu begeben, aber gute schwere Sorten finden guten Verkauf zu unseren Notirungen.

Marktbericht von Herren Kingsford & Lay.

London, 20. Septbr. Große Festigkeit bei steigender Richtung der Preise hat unsern Weizenhandel auf den Märkten des Vereinigten Königreichs während der eben verflossenen Woche charakterisirt und nur die enormen fremden Zufuhren, welche in Liverpool eingetroffen sind, haben diesen Platz zur Ausnahme gemacht; die Besserung der Preise beträgt auf mehren der ersten Märkte der Ostküste 1 s. pr. Qr. — Gerste, Bohnen und Erbsen haben sich um 1 s. pr. Qr. gehoben.

Mit Ausnahme von fremdem Hafer, wovon die Zufuhr groß war, ist von fremdem wie englischem Getreide jeder Art in dieser Woche nur wenig angekommen. Der heutige Markt war schwach besucht und der Umsatz in allen Gattungen Getreide blieb beschränkt, die Inhaber sind aber sehr fest und bei den gemachten Verkäufen wurden Montagspreise völlig behauptet. — Die erhöhten Forderungen für Mehl hindern erhebliche Umsätze.

Neapel, 10. Sept. Weicher Barletta-Weizen 35 s. pr. Qr. f. a. B. Schiffe fehlen und 7 s. pr. Qr. wird gefordert von Barletta nach Großbritannien.

Ancona, 10. Sept. Alter Weizen macht sich knapp, da Quantitäten für Triest zu 32 s. 6 d. pr. Quarter gekauft sind.

Boston, U. S. 4. Sept. Obschon die Weizen-Ernte groß ist behaupten sich die Preise doch fest und gutes Mehl ist 19 s. 3 d. a 22 s. 5 d. pr. Faß zu notiren; Mais findet zu 27 s. 1 d. a 28 s. 3 d. pr. 180 Pfd. Nehmer.

Danzig, Dienstag 24. Sept. Die Haltung der Kornbörse war gestern und heute matt. Hiezu mag der Umstand beitragen, daß die Berichte von England die Quantität der dortigen Weizen-Ernte zwar einstimmig als gering darstellen, die Qualität aber, begünstigt durch vorzügliches Wetter, die Erwartungen übertrifft. Auf den belgischen Plätzen ist entschiedene Flauung eingetreten; die dortige Bewegung scheint launenhafter Natur gewesen zu sein. Demgemäß ist auch bei uns die Kauflust gelähmt worden, und das abgeschlossene Quantum betrug nur 180 Last Weizen aus dem Wasser und 50 Last vom Speicher. Die Preise für feinere Gattungen blieben unbekannt; 129 . 130pf. fl. 395 fl. 400; einige Posten von ganz geringer Beschaffenheit fl. 300, fl. $317\frac{1}{2}$, fl. 340. Für schöne lebhafte Gattungen von diesjähriger Ernte zeigte sich Vorliebe. — 25 Last 125pf. Roggen fl. 225; es scheint in Frage gestellt, ob dieser Preisstand sich halten wird; als Grund dagegen wird genannt, daß die Kartoffelkrankheit sich minder verheerend erwiesen hat, als man früher glaubte, und kein europäischer Markt ein Motiv darbietet, auf diesen Preisstand eine Spekulation zu begründen. Dafür wird angeführt, daß das Deficit in dem Ernte-Ertrag notorisch feststeht, ein wesentliches Sinken des Preises dadurch an sich unwahrscheinlich wird, und bei irgend bedeutender Nachfrage für das Ausland vielmehr eine Steigerung erwarten lasse. Als glaubwürdig darf man annehmen, daß wir aus Polen wenig Roggen erhalten werden; daß bereits ein Ausfuhrverbot bestehe, ist für jetzt Fabel. — In Spiritus sollen Anerbietungen auf Lieferung stattgefunden haben, von einem zu Stande gekommenen Abschluß ist aber nichts zu vernehmen gewesen. Ueberhaupt im Geschäft große Stille.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Liverpool, 19. Sept. Theodor Behrend, Linse.
Leith, 19. Sept. Johann Adolf, Telleffsen.
Swinemünde, 23. Sept. Diana, Tramborg.
Bremerhafen, 20. Sept. Merkurius, Hauschild.
Vlie, 16. Sept. 4 Gezüsters, Helmers.
London, 19. Sept. Göthe, Hammer.

Gesegelt von Danzig am 24. September:
Onrust, P. R. Huismann, n. Amsterdam, m. Getreide.
Magnus Stenbock, J. Torbjornsen, n. Gothenburg, m. Holz.
Der Schwan, H. Lütke und Friedrich Wilhelm IV., E. Wolter, n. London, m. Holz u. Bier.
Emilie, G. R. Wahlberg, n. Wisby, m. Ballast.

Spiritus-Preise.

23. September.

Stettin: aus erster Hand zur Stelle 24 %, aus zweiter Hand ohne Faß 24 % bez. u. G., mit Faß $24\frac{1}{2}$ % Br., $24\frac{3}{4}$ % G., Sept./Okt. $24\frac{1}{2}$ % Br., pr. Frühjahr $22\frac{3}{4}$ % bez. u. Br., 23 % G.

Berlin: loco ohne Faß $15\frac{1}{4}$ à $15\frac{1}{3}$ Thlr. bez.
mit Faß pr. Sept./Okt. $15\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $15\frac{1}{6}$ bez. u. G.
Okt./Nov. $15\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $15\frac{1}{4}$ bez u. G.
pr. Frühjahr 1851 $17\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., 17 à $17\frac{1}{4}$ G.

Angekommene Fremde.

24. September.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Baumeister Hanff a. Königsberg. Hr. Techniker Hertzog a. Wormditt. Hr. Fabrikant Kittmann a. Berlin.

Im Deutschen Hause:
Hr. Posterpedient Hachal a. Berlin.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Jenisch u. Heydemann a. Berlin und Ollendorff a. Hamburg.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):
Hr. Kaufmann Dietz a. Stettin.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Rendant Naumann n. Gattin a. Spengawsken.

Berlin, den 23. September 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
Berl.-AhA	4	$91\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bz.	Mgd.Halberst.	4	—
do. Prio. O.	4	95 B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	$91\frac{1}{4}$ bz. u. B.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	101 G.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ B.
Berl. Stet.	4	$105\frac{1}{2}$ bz.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	101 G.
do. Prior.	5	$104\frac{3}{4}$ G.	Köln-Aachen.	4	$44\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bz.
Pot.-Mgd.	4	$64\frac{5}{8}$ G.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{4}$ bz.
do. Prior.	4	$92\frac{1}{4}$ B.	do. Priorität.	4	$94\frac{3}{8}$ B.
do. do.	5	$101\frac{3}{4}$ B.	do. Priorität.	5	$103\frac{1}{4}$ B.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{8}$ bz. u B

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$106\frac{5}{8}$	—	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	$85\frac{3}{4}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	$112\frac{1}{4}$	$111\frac{3}{4}$	Kur- u Nm.....	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{8}$	$94\frac{7}{8}$
Kur- u. Neum. Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{1}{4}$	—	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—	Pr. Bk.-A.-S	—	$98\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$
Großh. Pos. do.	4	$101\frac{1}{2}$	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—	Gold à 5 thlr...	—	$11\frac{7}{8}$	$11\frac{3}{8}$
				Disconto.....	—	—	—

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam ...	250 Fl.	Kurz	—	$140\frac{7}{8}$
do. ...	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{5}{8}$	$140\frac{3}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $22\frac{1}{8}$	6 $21\frac{7}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80	$79\frac{5}{6}$
Petersburg ...	100 SRbl.	3 Wochen	107	$106\frac{3}{8}$

№. 224. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 25. September 1850.

Bekanntmachung.

1] Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer Joh. Aug. Kuck gehörige zu Oliva belegene im Hypothekenbuche mit № 37 A. bezeichnete Grundstück genannt Ludolphine, abgeschätzt auf 6000 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 25. Oktober 1850 Vorm. 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer Johann August Kuck wird hierzu öffentlich vorgeladen, so wie der Gutsbesitzer Eduard Görtz und der Wirthschafter oder Amtmann Podlech, als angebliche spätere Acquirenten.

Danzig, den 30. März 1850.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

2] **Die Holzverkaufs-Termine in Bankau finden am 4. März, 8. April, 7. Oktober, 4. November und 2. Dezember 1850 statt.**
Das Direktorium der v. Conradischen Stiftung.

Druck von Edwin Groening in Danzig.